

Wendung ergab sich erst mit dem Abzug der englischen Kolonialverwaltung. Die Woge der nationalen Begeisterung ging hoch. Die Kongreßpartei stand in höchstem Ansehen, die kommunistische Partei übte geringen Einfluß aus. Sie beginnt jetzt, Regierung und Kongreß offen anzugreifen und organisiert vor allem in den Gegenden von Kalkutta und Haidarabad Gewalttätigkeiten und versucht, aus dem Streit zwischen Indien—Pakistan und dem Widerstand einiger indischer Fürsten gegen die Einheit Indiens Vorteile zu ziehen.

Die vierte Etappe, 1950—51, ist gekennzeichnet durch eine innere Krise der Partei. Es wird gesäubert und umgebaut. Die fünfte Stufe ist die gegenwärtige: kein handgreiflicher Aufruhr mehr, sondern unterirdische Arbeit. Posten werden besetzt und Zellen gebildet. Nach außen betätigt man sich nur im Rahmen des Wahlkampfes 1952. Das Programm der K.P. ist dabei: gegen Mißbrauch des Landbesitzes und den Einfluß der Grundherren, ebenso wie gegen die industrielle Ausbeutung Indiens durch Ausländer. Das Wahlergebnis ist dürftig: nur 23 Sitze im Bundesparlament und 147 Sitze in den Länderparlamenten, während die entsprechenden Zahlen der Kongreßpartei 363 und 2247 sind. In gewissen Gebieten allerdings, wie z. B. in Bengalen (11 Prozent der Stimmen), in der Gegend von Madras und an der Küste von Travankur und Tuticorin gelang es der K.P., starke Minderheiten zu erzielen.

Das Ergebnis der oben umrissenen Entwicklung bildet den Ausgangspunkt für die künftige Parteiaktion. Welche Aussichten kann man dieser Aktion zuschreiben?

Einen natürlichen Bundesgenossen findet der Bolschewismus im Elend der Massen. Auf dem Lande sind diese Massen die leichte Beute der Grundbesitzer und Wucherer. So fänden die Agenten des Kreml an sich guten Nährboden für ihre Ideen — aber ihrem Werben sind im geistigen Tiefstand des armen Volkes enge Grenzen gesetzt. Damit eine Ideologie überhaupt verstanden werden kann, bedarf es eines Mindestmaßes geistiger Aufgeschlossenheit. Dieses Mindestmaß ist bei der großen Masse des gewöhnlichen Landvolks nicht vorhanden. Es erstickt in der Not. Zudem liegt über ihnen allen die müde Ergebenheit des Hinduglaubens. Aber was wird geschehen, wenn sie erwachen?

Die Elendsgürtel der Städte bestürzen den Besucher noch mehr als der ländliche Jammer. Ohne Arbeit und Lebensunterhalt leben diese Leute in einem menschenunwürdigen Dasein dahin. Oft nicht viel besser ergeht es der Masse des Industrieproletariats. Dem Propheten der sozialen Befreiung moskowitischer Herkunft scheinen hier alle Türen offen zu stehen. Und doch gilt auch für diese Verdammten der Städte: von stoßweisen Aufwallungen abgesehen, dämmern sie in einem betäubenden Schlaf dahin. (Vgl. *Revue de l'action populaire*, A. de Soras: *Témoignage sur l'état sociale de l'Inde*, Sept./Okt., Heft 71, S. 707 ff.)

*Das erwachende Indien.* Indiens Massen dämmern noch dahin. Aber Teile der indischen Völker sind bereits am Stachel aufgewacht, den ihnen der westliche Geist ins Fleisch gestoßen hat. Wozu erwachen sie? Der westlichen Werte und Güter sind vielerlei — was bevorzugt das „junge“ Indien? Und was liegt griffbereit vor seinen Augen?

In Madura hat ein großes englisches Textilunternehmen für seine Leute eine Siedlung gebaut, neuzeitlich, gesund, jede Wohnung aus mehreren Zimmern. Dabei Gärten, Wirtschaftsgebäude, Hilfsapotheken und Schulen. 800—1000 indische Arbeiterfamilien sind hier untergebracht und damit aus dem sozialen Untermentum befreit. Die dort wohnenden Arbeiter haben sich auch geistig weit über den Durchschnitt der verelendeten Massen hinaus entwickelt. Und was geschieht? Diese Arbeiterstadt ist rot, so heftig rot, daß die Unternehmer von Madura, abgeschreckt durch dieses Beispiel, auf den Bau weiterer Siedlungen verzichten.

Was dem Volke in billigen Ausgaben am leichtesten zur Verfügung steht, sind vielfach Übersetzungen aus den Werken von Lenin, Stalin und Marx.

Mehr noch als unter den apathischen Massen breitet sich der Materialismus und Marxismus unter den Gebildeten aus. Die Studenten sind gierig nach dem Wissen der weißen Völker, in dem sie das Geheimnis der bisherigen westlichen Vorherrschaft sehen; sie wollen es erwerben, um nun ihrerseits mächtig zu werden. Und da werden sie zuerst von jener Literatur angezogen, die von den Mitteln zur äußeren Macht handeln. Diese Werke aus der Zeit, wo in Europa die Naturwissenschaften die Kultur bestimmten, sind es auch vorwiegend, die ihre Büchereien füllen. Ihre Bibliotheken sind 60 Jahre hinter den unsrigen zurück. Was die Auslese des abendländischen Geistes bereits abgestreift hat, ist dort letzte Neuheit. Die Rückkehr von der Vergötzung des Stoffes und des Quantitativen zu den Werten des Religiösen und Unmeßbaren, welche gerade die tiefsten Denker des Westens vollzogen haben — ist dem breiten Publikum der Gebildeten in Asien kaum bekannt. Vom Ungeist eines rein naturwissenschaftlichen Weltbildes zur rohen Abart dieses Ungeistes im marxistischen Materialismus ist kein weiter Weg. Er wird erleichtert durch die soziale Enge, die auch den Gebildeten in Indien umgibt. Und dabei sieht er die — natürlich idealisierten — Beispiele zweier asiatischer Nachbarstaaten: Rußlands und Chinas. Und was an mystischem Hang in der Seele dieser Auferweckten noch lebt, befriedigt sich im pseudomystischen Kult der Erde, der Maschine, der Technik, wie ihn der rote Messianismus aus Moskau verkündet. (Vgl. *Revue de l'action populaire*, A. de Soras: *Témoignage sur l'état sociale de l'Inde*, Sept./Okt. 1953, Heft 71, S. 715 ff.)

*Italienischer Philosophenkongreß.* Die italienische Gesellschaft für philosophische und religionswissenschaftliche Studien (*Società italiana per gli studi filosofici e religiosi*) veranstaltete vom 25.—27. Oktober an der Mailänder katholischen Universität eine Tagung über das Thema: Die Grundlagen der klassischen Metaphysik. Wir geben hierüber eine knappe Übersicht.

Über die Gesamtsituation sagte der Rektor Magnificus, P. Augustin Gemelli: daß die wichtigsten Daseinsfragen sich dem Menschen gebieterisch aufdrängen, trotzdem in vermessener Oberflächlichkeit versucht wird, sie zu verneinen. Was an Vernunftfeindlichem, an ungebundenem, unsystematischem und antimetaphysischem Denken heute Mode ist, kann nicht lange vorherrschen. Es sinkt in sich zusammen, weil es sich selbst widerspricht.

Die Hauptvorträge des Kongresses wurden von einer Anzahl Denker gehalten, die zum obigen Thema Besonderes zu sagen hatten. Karl Mazzantini, Ordinarius der Universität Genua, sprach über „den Beitrag Griechenlands zur klassischen Metaphysik“. Der Genius Hellas' und die christliche Botschaft sind keine Gegensätze, vielmehr war die griechische Wesensart offen für den Reichtum der christlichen Offenbarung; beide sind aufeinander angelegt und haben sich zu jener tiefen Harmonie verbunden, die der Menschheit heilsam ist.

A. Padovani, Padua, verglich zwischen dem antiken Griechenland und dem christlichen Mittelalter. Dieses baute auf hellenischem Grunde weiter und ergänzte die hellenische Metaphysik. Der Redner wies dabei darauf hin, daß der Beitrag der Griechen zur mittelalterlichen Philosophie größer war als umgekehrt. Dies vorausgesetzt, bleibt bestehen, daß die mittelalterliche Denkarbeit höchst fruchtbar gewesen ist. Nicht nur, daß durch eine entsprechende Anwendung und Übertragung philosophischer Prinzipien und philosophischer Methodik die dogmatische Theologie entfaltet wurde — der ganze griechische Gedankenkosmos wurde vervollständigt und weitergeführt, indem dessen Hauptaporien gelöst wurden. Durch die Lehre von der Schöpfung und der göttlichen Vorsehung wurde der klassische Dualismus Welt — Gott; mit dem Beweis der Unsterblichkeit der